

Vorwort Prof. Dr. Horst Kächele

„Ein Wissenschaftler muß bei seiner täglichen Arbeit in hohem Maße in der Lage sein, Kritik und Selbstkritik zu üben. In seiner Welt sind weder die Taten noch die Theorien eines führenden Wissenschaftlers – wie bewundert er persönlich auch sein mag – von Infragestellungen und Kritik ausgenommen. Es gibt keinen Platz für Autorität. Das gilt nicht für die praktische Ausübung eines Berufes.

Wenn ein Praktiker effektiv sein will, muß er bereit sein, so zu handeln, als seien gewisse Prinzipien und Theorien gültig. Und er wird sich bei seiner Entscheidung darüber, welche von diesen Prinzipien und Theorien er sich zu eigen machen will, wahrscheinlich von der Erfahrung derjenigen leiten lassen, von denen er lernt. Da wir ferner alle die Tendenz haben, uns von der erfolgreichen Anwendung einer Theorie beeindrucken zu lassen, besteht bei Praktikern vor allem die Gefahr, dass sie größeres Vertrauen in eine Theorie setzen, als durch die Tatsachen gerechtfertigt erscheinen mag“ (Bowlby, 1982, S. 200).

Dieses Zitat von John Bowlby, der als Begründer der Bindungstheorie inzwischen in aller Munde ist, kennzeichnet den unvermeidlichen Spannungsbogen zwischen Forschung und Praxis der Psychotherapie.

Seit Beginn der Psychotherapie als einem eigenständigen Praxisfeld vor mehr als hundert Jahren hinkt die theoretische Begründung des Faches der wissenschaftlichen Fundierung hinterher. Das hat gute Gründe.

Die Komplexität dieses Handlungsfeldes, dessen Eigenart in der jeweils personengebundenen Kompetenz von Therapeuten liegt und dessen Nutzung in der ebenfalls personengebundenen Nutzung durch seine Klienten besteht, konnte bisher nur in Teilbereichen einer wissenschaftlichen Fundierung zugänglich gemacht werden.

Die Verfasser des vorliegenden Buches sondieren nun auf überzeugende Weise, in welcher Vielfalt grundlagenwissenschaftliches Wissen der sozialpsychologischen Forschung zur Fundierung von Handlungsanweisungen herangezogen werden kann. Auch wenn nicht alle Aspekte von Psychotherapie dadurch abgedeckt werden dürften, so ist der Ansatz überzeugend, sozialpsychologische Grundlagenforschung zur Begründung von klinisch relevantem Handlungswissen heranzuziehen.

Die Kombination von beidem wird durch die Koautorenschaft eines Sozialpsychologen und eines psychotherapeutischen Klinikers sichergestellt; es ist zu wünschen, dass dadurch der oben erwähnte Spannungsbogen so überbrückt wird, dass beide Zugänge sich wechselseitig anregen lassen.

Bowlby, J. (1982). Psychoanalyse als Kunst und Wissenschaft. In J. Bowlby (Hrsg.), Das Glück und die Trauer (S. 197-217). Stuttgart: Klett-Cotta.

Vorwort der Verfasser

Das vorliegende Buch hat seine Wurzeln in einem der frühen Sonderforschungsbereiche, dem SFB 24 „Sozial- und wirtschaftspsychologische Entscheidungsforschung“ der Universität Mannheim. Dort sind – angeregt vor allem durch Besucher aus den USA – in den frühen 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts zaghaft die ersten Möglichkeiten der Anwendung sozialpsychologischer Theorien im psychotherapeutischen Zusammenhang diskutiert und ausprobiert worden. Dann haben wir in der Folge gemeinsam, an wenigen Theorien der Sozialpsychologie ausgerichtet, systematischer den psychotherapeutischen Nutzen sozialpsychologischer Theorien evaluiert. Bücher zur Angewandten Sozialpsychologie zeugen davon. In der weiteren Folge haben sich unsere beruflichen Wege sehr weit auseinanderentwickelt.

Heinz-Josef Vogel hat nach seiner Graduierung Weiterbildungen zum Psychologischen Psychotherapeuten mit Schwerpunkten in Verhaltenstherapie sowie in weiteren Psychotherapieformen absolviert und arbeitet seit über 20 Jahren in der ambulanten psychiatrischen Versorgung mit dem Schwerpunkt beruflicher Integration psychisch kranker Menschen.

Jochen Haisch hat seine Universitätslaufbahn fortgesetzt und sich vor allen Dingen den Gesundheitswissenschaften zugewandt. Dennoch blieben wir in Kontakt, getragen von Freundschaft und gegenseitigem Respekt blieb die Idee einer umfassenden Darstellung des Nutzens sozialpsychologischer Theorien für die Psychotherapie in unseren Köpfen.

Diskussionen mit psychotherapeutischen Praktikern haben uns in der Vergangenheit immer wieder ermutigt, unser Projekt fortzusetzen, genauso oft haben sie uns aber auch gebremst. Bremsend war insbesondere der Einwand, unser Bemühen sei zu „akademisch“ und zeitraubend, also nicht praktisch umsetzbar. Wir haben uns diese Argumente sehr zu Herzen genommen und schlussendlich das hier im Band verwirklichte Konzept der „Psychotherapiearten“ entwickelt. Damit versuchen wir, zeitökonomisch und praxisnah die einzelnen Theorien der Sozialpsychologie darzustellen und ihre praktischen Nutzungsmöglichkeiten am Beispiel zu zeigen.

Die Psychotherapiearten sollen dem Praktiker eine rasche Orientierungsmöglichkeit geben, eine vertiefte Darstellung der Theorien kann er im Bedarfsfall jeweils im Text nachlesen. Dieses Vorgehen braucht die Kreativität des Psychotherapeuten bei der praktischen Umsetzung, soll aber gleichzeitig anregend und ideengebend sein.

Ermutigt zur Umsetzung unseres Konzeptes fühlen wir uns dadurch, dass gerade psychotherapeutisch tätige Praktiker uns immer wieder rückgemeldet haben, dass sie mithilfe der sozialpsychologischen Theorien viel besser verstehen würden, weshalb manche ihrer Interventionen wirken – und weshalb manche wirkungslos geblieben sind. Das vorliegende Buch gibt die über Jahrzehnte gespeicherten Erfahrungen sowohl eines Praktikers als auch eines Theoretikers wider. Dieser Erfahrungsaustausch braucht

neben einer persönlichen auch eine fachliche Basis, die bei uns in der Überzeugung vom fachlichen Nutzen allgemeiner Theorien und damit Poppers Kritischem Rationalismus besteht.

Wir sind dem Verlag CIP-Medien, Frau S. Pohl und insbesondere Herrn Prof. Dr. Dr. Serge Sulz zu großem Dank verpflichtet, dass sie uns die Gelegenheit zur Darstellung unserer entsprechenden Überzeugungen geben.

Danken wollen wir auch dem Sekretariat des Instituts für Allgemeinmedizin der Universität Ulm, Frau Marina Thiele, die uns beim Abfassen und der Gestaltung des Manuskriptes in vielfältiger Weise unterstützt hat. Ebenso wertvolle Hilfe haben wir von Herrn Diplom-Ingenieur (FH) Rainer Wolf vom Kommunikations- und Informationszentrum der Universität Ulm beim Umschiffen der Klippen eines elektronischen Mediums erhalten. Schließlich wollen wir unseren Ehefrauen herzlich dafür danken, dass sie unser Projekt fachlich kritisch, manchmal lächelnd, aber immer wohlwollend begleitet haben.

Heinz-Josef Vogel und Jochen Haisch

Kamp-Lintfort und Ulm, im Frühjahr 2009